

aus Israels PRESSE

AGRANAT-AUSSCHUSS

ALIS ALIBI

Haaretz wirft dem Verteidigungsminister und seinen Assistenten vor, den Agranat-Ausschuss als Alibi zu nützen, um ihren eigenen Vollmachten keinen Gebrauch zu machen und keine Schlussfolgerungen von Verfehlungen und Rückschlüssen im Kriege zu ziehen. Man habe keinen Verantwortlichen für die Verfehlungen und Unterlassungen gefunden, aber der Agranat-Ausschuss ist kein Lückenbüsser und auch kein Ersatz für eine militärische und sicherheitspolitische Führung. Es ist nicht möglich den Prozess der Sanierung der Armee wegen der Verhandlungen des Agranat-Ausschusses zu verschieben. Jahrelang hat Dayan die Armeeführung vernachlässigt und die Folgen dieser Vernachlässigung bekamen wir selber zu spüren. Mit seinem gegenwärtigen Verhalten und seiner Feststellung, dass in der Armee alles in Ordnung ist, stützt er jene Kreise, die die Ernennung eines neuen Verteidigungsministers fordern.

DIE SYRISCHE FRONT

Waszofe fragt, ob der von den Syrern geführte Verschiebungskrieg den Zweck verfolgt eine Syrien erwünschte Regelung zu erzwingen oder ob es sich um einen Teil des inneren Kampfes um den Charakter der Regierung handelt. Es ist nicht zu gestatten, die Verhandlungen mit Syrien unter der Drohung eines Verschiebungskrieges zu führen und ebenso wenig unter dem Druck aus Washington. Sollte sich herausstellen, dass die Syrer den Verschiebungskrieg anstelle einer Regelung gewählt haben, dürfte die israelische Reaktion gleichfalls militärischer und nicht politischer Natur sein.

Hamodia vermutet, die Syrer gingen von der Annahme aus, Ägypten habe die Truppenentflechtung mit Hilfe eines militärischen Drucks erreicht und glauben nun, dass sie auf dieselbe Weise Israel zur Nachgiebigkeit bewegen können. Israel müsse den Syrern klarmachen, dass sie keine Aussicht haben auf diesem Wege zu Resultaten zu gelangen und sie einen hohen Preis für das Feuer an der Front zu zahlen haben werden.

Jerusalem Post meint gleichfalls, dass die Syrer die Frontlage verschärfen, um die eigenen Verhandlungspositionen zu verbessern und zugleich König Feisal zu überzeugen versuchen, dass Odehborge gegen die USA aus gleichen Gründen nicht aufzuheben. Das Blatt hofft, dass nach Abschluss der Truppenentflechtung an der ägyptischen

Front die Syrer bereit sein werden auf realer Basis in Verhandlungen mit Israel zu treten. Davor vertritt die Ansicht, dass ein Truppenentflechtungsabkommen zwischen Israel und Syrien vor allem den Ägyptern wichtig ist. Die Fortsetzung der Zwischenfälle am Golan könnte eine Lage hervorrufen, in der die Ägypter gezwungen sein dürften die Hilfe für Syrien der Truppenentflechtung vorzuziehen. Die Besuche von Gromyko und Hussein in Washington stellen einen Beweis für die Bemühungen dar, das Truppenentflechtungsabkommen auch auf die syrische und jordanische Front auszudehnen. Gromykos Besuch erfolgt auf amerikanische Einladung, aber Hussein Reise dürfte auf seine eigene Initiative zurückzuführen sein.

ARABISCHER TERROR

Al Hamischmar stellt fest, dass die Kapitulation vor Erpressungen der arabischen Terroristen und das Bemühen um Vermeidung von Blutvergießen angesichts der zusätzlichen Blutvergießen auszuweichen. Jene Regierungen, die nicht den Mut aufbringen sich den Terroristen trotz des groben Risikos zu widersetzen, laden sich weitere Terroraktionen auf. Der Kampf gegen den Terror ist ein Krieg um eine andere Lebenskultur u. soziale Sicherheit. Ansonsten droht der menschlichen Gesellschaft ein Tohuwabohu und Anarchie.

Omer erblickt in den Terroraktionen in Karachi und Singapur einen Beweis dafür, dass der Terror fort dauert und wir den Krieg gegen ihn nicht vernachlässigen dürfen.

VERGEWALTIGUNGS-VERSUCH IN DER NAHE DES FLUGPLATZES

Ein 18jähriges Mädchen, das vor zwei Wochen aus Südafrika ins Land gekommen war, stand am vergangenen Freitag um die Mittagszeit an der Gela-Kreuzung und fragte einen Soldaten nach dem Weg zum Flugplatz.

ERAN FAEHRT NACH WASHINGTON

Ende Februar oder Anfang März wird sich Außenminister Abba Eban nach Washington begeben, um dort mit US-Außenminister Henry Kissinger weitere Besprechungen über die Truppenentflechtung mit Ägypten, vor allem aber mit Syrien abzuhalten. Das verlautete gestern Abend in Jerusalem.

Wir trauern um das Ableben unserer teuren Mutter und Grossmutter

VALLERY BEER

die am 2. Februar 1974 von uns gegangen ist. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Die trauernden Familien
SHLOMO BEER
HAIM BEN-DOR
JEHOCHUA LAHAV
MALVINE HIRSCH

Tief erschüttert nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Mitarbeiter

Zwi Hermann Kasriel

der nach kurzer Krankheit verschieden ist.

FIO Ltd. Gischon Lezion
und Familie Fink

Likud in Aschkelon geht zum Rabbinatsgericht

UM RNP ZU VERANLASSEN, KOALITIONSVERTRAG EINZUHALTEN

Die Likud-Fraktion in der Stadtverwaltung von Aschkelon beschloss, sich an das lokale Rabbinatsgericht zu wenden, um von den vier Stadtratsmitgliedern der RNP die Einhaltung des Koalitionsabkommens, das unterschrieben und nicht eingehalten worden ist, zu veranlassen.

Die oben erwähnte Mitteilung erfuhr die Presse-Berichterstattung bei einer Pressekonferenz, die der bisherige Bürgermeister der Stadt, A. Blusberg von Likud einberufen hatte. Er beschuldigte die Delegierten der RNP, ein Übereinkommen mit

dem Maarach unterzeichnet, das vorhergegangene Übereinkommen mit Likud aber nicht vorher widerrufen zu haben.

Den Worten des Bürgermeisters war zu entnehmen, dass der Likud ausser dem Einspruch an das Rabbinatsgericht eine Eingabe an das Obergericht in Jerusalem beabsichtige, um die Einberufung der Sitzung des Stadtrates zu verbieten, solange der beanstandete Vertragsbruch nicht gerichtlich geklärt worden ist. Die Parteizentrale der RNP habe, so berichtete ferner der Sprecher, das Übereinkommen mit dem Likud unter der Be-

dingung bestätigt, dass die Partei auch in Aschkelon in Koalitions-Übereinkommen mit der RNP abschliesse. Likud war nur bereit, die RNP in Aschkelon an der Koalition teilnehmen zu lassen.

Ferner wurde bei der Pressekonferenz bekannt, dass das Übereinkommen mit dem Maarach schon vier Tage vor dem Abschluss des Aschkeloner Vertrags in Tel-Aviv durch die Parteizentrale geschlossen worden war.

Der Spitzenkandidat der RNP sagte dem Spitzenkandidaten des Likud, die Parteizentrale habe

das Übereinkommen nicht ratifiziert, weil sonst der Ministerposten von MdK Rafel gefährdet wäre. Man habe auch das Pro-

Musik RUNDSCHAU

„MUSICA-VIVA“-KONZERT

Der konkrete Titel konnte die Erwartung irreführen. „Elytres“ (deutsch: Flügeldecken) ist keine Schilderung d. Erlebnisse eines Kämpfers, kein sinfonisches Gedicht. Lukas Foss erklärte bei der Konversation nach dem Konzert, dass ihm der Titel vorgeschlagen wurde, als sein Werk bereits existierte: er akzeptierte ihn einfach deshalb, weil er ihm gefiel. Die Musik ist absolut, besteht aus zwölf Abteilungen und wird von einem Ensemble von elf bis zwanzig Musikern zweimal gespielt. Das Ensemble ist in vier ungleiche Gruppen eingeteilt, von denen jede mit Auslassungen spielt, d.h. bei einer Anzahl von Abteilungen nicht mitspielt, und zwar so, dass sie im Verlauf der Aufführung jede Abteilung einmal gespielt hat. Die Bestimmung der Auslassungen bleibt dem Kapellmeister überlassen, der Klangkombinationen von starker Wirkung erreichen kann. Das Werk ist fast durchgehend im Piano gehalten und die Noten sind vollständig ausgeschrieben. Also keine Aleatorik, aber viel Kombinationsmöglichkeiten — nichts Avantgardistisches, wie man von Foss, vor allem in einem „Musica-viva“-Konzert erwarten dürfte, ja in der vorzüglichen Interpretation unter Leitung des Komponisten, zu der hier auch die Bestimmung der Kombinationen gehörte, hatte die Aufführung auch Charme.

Auf „Elytres“ folgte die Aufführung eines Werks von Ed. Elms (Edmond Halpern: „Short Story“, genau genommen das letzte Stück von einem Triptych „Short Stories“ für grosses Orchester. Das musikalische Material sind Tonballungen (Clusters) und kleine melodische Elemente, das Ergebnis ein reiches Spiel von Klangfarben, etwa einem Changeant-Stoff in vanderender Beleuchtung vergleichbar. In Halperns Werk sind moderne Techniken mit aleatorischen Elementen und impressionistische Stileinflüsse wirksam zu persönlichem Ausdruck von starkem Temperament vereinigt. Der Komponist hat für

d. „Short Stories“ d. ACUM (deutsch: Flügeldecken) ist keine Schilderung d. Erlebnisse eines Kämpfers, kein sinfonisches Gedicht. Lukas Foss erklärte bei der Konversation nach dem Konzert, dass ihm der Titel vorgeschlagen wurde, als sein Werk bereits existierte: er akzeptierte ihn einfach deshalb, weil er ihm gefiel. Die Musik ist absolut, besteht aus zwölf Abteilungen und wird von einem Ensemble von elf bis zwanzig Musikern zweimal gespielt. Das Ensemble ist in vier ungleiche Gruppen eingeteilt, von denen jede mit Auslassungen spielt, d.h. bei einer Anzahl von Abteilungen nicht mitspielt, und zwar so, dass sie im Verlauf der Aufführung jede Abteilung einmal gespielt hat. Die Bestimmung der Auslassungen bleibt dem Kapellmeister überlassen, der Klangkombinationen von starker Wirkung erreichen kann. Das Werk ist fast durchgehend im Piano gehalten und die Noten sind vollständig ausgeschrieben. Also keine Aleatorik, aber viel Kombinationsmöglichkeiten — nichts Avantgardistisches, wie man von Foss, vor allem in einem „Musica-viva“-Konzert erwarten dürfte, ja in der vorzüglichen Interpretation unter Leitung des Komponisten, zu der hier auch die Bestimmung der Kombinationen gehörte, hatte die Aufführung auch Charme.

Einen Extraguss bot „Begräbnis“ für Klavier und Orchester von P. Cell mit der der Konzert ausblenden und präzis gespielt wurde. Y. C.

NEUTE EROFFNUNG DER TECHNOLOGISCHEN AUSSTELLUNG

(Tel-Aviv JEP) — Heute wird auf dem Messegelände in Tel-Aviv die grösste technologische Ausstellung eröffnet werden. Der Direktor der Messegesellschaft, Almagor, gab der Presse bekannt, dass 1000 Aussteller an der Messe teilnehmen, die 1400 Firmen aus Israel und 19 anderen Ländern repräsentieren.

Acht Länder haben eine nationale Pavillons und zwar Grossbritannien, Italien, USA, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Österreich und Belgien. Ferner sind andere Staaten

„ARIK SHARON IM „PARIS MATCH“
Die französische Wochenzeitung „Paris Match“ bringt in ihrer neuesten Ausgabe ein Interview mit dem Knessetabgeordneten Ariel Sharon.

U.a. zitiert die Zeitschrift Sharon, welcher angeblich schon in den ersten Kriegstagen gesagt haben soll: „Seht diese Idioten! Meiner Frau gelang es mir täglich Proviantpakete zu schicken.“

Die Ueberreste eines israelischen Kampfpiloten in Ägypten gefunden (WT) — Vor kurzem fanden die Kameraden des Kampfpiloten, Sgan Aluf Schmel Chetz, dessen Ueberreste und die Reste seines Kampfflugzeuges mit dem er im Juli 1970 westlich des Suezkanals abgestürzt war. Die sterblichen Ueberreste des gefallenen Piloten wurden heute auf dem Militärfriedhof von Kijat Schaul beigesetzt.

Am 18. Juli 1970 hatte Sgan Aluf Chetz am Angriff auf Luftabwehrkräften teilgenommen. Dabei wurde seine Maschine getroffen. Sein Navigator, Menachem Ejni, konnte mittels Schleudersitz das getroffene Flugzeug verlassen und er landete westlich des Suezkanals. Dort wurde er von den Ägyptern gefangen genommen und im Zuge

Mehrere grosse Einkäufergruppen aus dem Ausland kamen nach Israel, um wichtige geschäftliche Abschlüsse zu erwarten.

Die Ueberreste eines israelischen Kampfpiloten in Ägypten gefunden (WT) — Vor kurzem fanden die Kameraden des Kampfpiloten, Sgan Aluf Schmel Chetz, dessen Ueberreste und die Reste seines Kampfflugzeuges mit dem er im Juli 1970 westlich des Suezkanals abgestürzt war. Die sterblichen Ueberreste des gefallenen Piloten wurden heute auf dem Militärfriedhof von Kijat Schaul beigesetzt.

Am 18. Juli 1970 hatte Sgan Aluf Chetz am Angriff auf Luftabwehrkräften teilgenommen. Dabei wurde seine Maschine getroffen. Sein Navigator, Menachem Ejni, konnte mittels Schleudersitz das getroffene Flugzeug verlassen und er landete westlich des Suezkanals. Dort wurde er von den Ägyptern gefangen genommen und im Zuge

gestürzte Flugzeug, noch auch die Ueberreste des Piloten gefunden. Als vor kurzem der Ort des Absturzes festgestellt werden konnte und die Reste des Flugzeuges sowie die Gebeine des Piloten entdeckt wurden, zeigte sich, dass die Ägypter die wichtigsten Teile des Flugzeuges demonstrieren hatten.

kleine ANZEIGEN

„Hakome-Akiba“, Tel. 926736, 820653 kauft Möbel, Teppiche, Frigidaire, Televisionsapparate und alle Arten elektronischer Geräte. Bekleidung, Service und sonstige Haushaltsgeräte. Kommt ins Haus. Abends und Schabbat Tel. 926736.

• Zahnprothesen Express-Reparaturen in 1/2 Stunde Zahnklinik E. Zuckerman, Tel-Aviv, Klag George Str. 5. Telefon 282429.

• Club des Goldenen Alters mit dem Carmel, Rothschild Community Center. Heute nachmittags 4.15 Uhr. David Käfer, Haifa: „Erziehung unserer Kinder in Krisenzeiten“. Gäste willkommen.

ZEUGEN GESUCHT
Suche Zeugen, die meine Eltern Zvi und Avraham Glandsberg, Rudki bei Lemberg, kannten. Zuschriften an: Mosi Rosenthal, Haifa, Golumbstr. 40.

HAUSHILFE mit wohnen GESUCHT
für alleinst. ältere Dame leidend, nicht betriebl. kochen. Kleine Hausarbeit, Osereth vorhanden. Referenzen. Anruf 230958, Tel Aviv.

OPERETTEN-FESTIVAL 1974

NEUES PROGRAMM

Auszüge aus den bekannten Operetten:
Die Zirkusprinzessin, Die lustige Witwe, Land des Lächels, Der Zigeunerbaron, Die Fledermaus, Wiener Blut, Die schöne Helena, Die Blume von Hawaii, Ball im Savoy, Viktoria und ihr Husar u.v.m.

TEL-AVIV, MANN AUDITORIUM
Donnerstag, 14.2., 7.30 Uhr
Karten: „A&P“, Tel. 1688 und andere Büros

Naharia, „Hod“ Freitag 15.2. 9.00 Uhr abds. Kassa: Tel. 920330	Fetsch Tikva, „Hejchal“ Montag, 18.2. 8.30 Uhr abds. Kassa: Tel. 911715
Natania, „Scharon“ Donnerstag, 21.2. 8.45 Uhr abds. Kassa: Tel. 053-23198	Krist Blalik, „Savoyon“ Freitag, 22.2. 9.00 Uhr abds. Kassa: Tel. 11880
Jerusalem, „Bet Ha'am“ Moz. Schabbl., 23.2. 8.30 Uhr abds. Kassa: Tel. 234061	Haifa, „Armon“ Donnerstag, 28.2. 7.45 Uhr abds. Karten: Kipat Haifa Tel. 662244

Der Rabbatsgen
KYRAS EINZUHALTEN

Dienstag, 5.2.1974

Dienstag, 5.2.1974

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

3

DER «GROSSE SIEG» VON SUEZ

Vom Einzug der ägyptischen Armee in Suez
berichtet Erich Helmesdorfer in der FAZ:

Mit drohenden Salven aus schwebenden, ohrenbetäubenden Freundschafts- und de-finitiven Siegesgeistes haben ägyptische Verteidiger von Suez am ersten Tag der Entsetzung der Besatzer der Stadt gefangen. Fünfzehn Stunden später war die ägyptische Armee gerückt, nachdem die israelischen Truppen die Friedenstruppe der Vereinten Nationen das Gebiet des Ägypten übergeben hatten. Rotweisschwarze Fahnen hielten an der Demarkationslinie, wo Soldaten, Polizisten und zivile Kämpfer — von Kairo und Suez — die heiligen Stätten der Stadt besetzten. Die schon immer recht reizvolle Stadt in der landschaftlich eindrucksvollen Bucht von Suez, Südens des Kanals ist stark befestigt. Ihre Industrieanlagen, Hafen, Ölraffinerie, Düngemittelfabrik — sind außer Betrieb. Seit der Evakuierung der rund 100.000 Einwohner im Jahr 1968 ist die Stadt, vor allem durch den Oktoberkrieg, ein erheblicher mehr zerstört worden.

ENTFLECHTUNGSPLAENE FÜR DAS JORDANTAL UND DEN GOLAN

Palästinensischer Einspruch / UN-Truppe wird verstärkt / Ägypten beginnt mit der Verdünnung

Israel und Jordanien hätten schon Streikkräfte von Suez nach ihr Hauptquartier von Kairo in die Stadt Ismailia verlegt. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Waldheim, reichte mit einer Verstärkung der Truppe auf 7800 Mann. Mitte Februar würden noch 570 nepalesische, in der ersten Februar-Hälfte etwa 600 kenianische Soldaten erwartet. Ausserdem wird das politische Kontingent verstärkt werden. Ägypten wird am Freitag mit der Verdünnung seiner Truppen auf dem Ostufer des Suezkanals beginnen. Die Rücknahme von Soldaten und Ausrüstung vom Ostufer ist in den Bestimmungen des Entflechtungsabkommens vorgeschrieben.

„Al Ahran“ meldete der amerikanische Außenminister Kissinger habe dem ägyptischen Außenminister Fahmy Vorschläge für ein Auseinanderweichen der Truppen auf den Golan-Höhen zwischen Syrien und Israel überreicht. In der syrischen Führung soll es nach einem Bericht der unabhängigen Beiruter Zeitung „L'Orient-Le Jour“ vom Mittwoch heftige Auseinandersetzungen über das zukünftige Schicksal der Golan-Höhen geben. Ein gemeinsamer Flügel der Baath-Partei trete dafür ein, dass Israel Teile der Golan-Höhen behalten solle. Das restliche Golan-Gebiet solle von Truppen der Vereinten Nationen als Pufferzone besetzt werden.

Der jordanische König Hussein hat auf einem Empfang in Bagdad abends den vollständigen Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten gefordert, um eine „ehrenhaften Frieden“ zu sichern. Er sprach sich dafür aus, meldet die rumänische Nachrichtenagentur Agerpres, den Palästinensern das ungeschmälerte Recht der Selbstbestimmung zu geben, damit sie ihr Schicksal in völliger Freiheit selbst entscheiden können.

Die Friedenstruppe der Vereinten Nationen im Nahen Osten wird nach Angaben eines Sprechers in New York nach dem Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten verstärkt werden.

OPERETTEN FESTIVAL

Der jordanische König Hussein hat auf einem Empfang in Bagdad abends den vollständigen Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten gefordert, um eine „ehrenhaften Frieden“ zu sichern. Er sprach sich dafür aus, meldet die rumänische Nachrichtenagentur Agerpres, den Palästinensern das ungeschmälerte Recht der Selbstbestimmung zu geben, damit sie ihr Schicksal in völliger Freiheit selbst entscheiden können.

GROSSES ERHOLUNGSHAI
Umgebung Haifa
SUCHT
BERUFKRAFT
zum Entgegennahme von Platzbestellungen, die Deutsch, Hebräisch und Maschisch schreiben in beiden Sprachen beherrscht.
Englisch-Kenntnisse erwünscht.
Geeignete Bewerberinnen werden gebeten, an
POB 3119, Tel-Aviv, Nr. 345,
unter Angabe ihrer Ausbildung und Erfahrung zu schreiben

JAPANISCH-SAUDIARABISCHES Kooperationsabkommen vereinbart

Jamani beendet Tokio-Besuch / Tanaka will in Nahost vermitteln

Tokio (Reuter/dpa) — Japan hat mit Saudi-Arabien ein Kooperationsabkommen vereinbart, das die beiden Länder in wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Bereichen zusammenführt. Laut Ohira wurde das Kooperationsabkommen in einem 70 Minuten dauernden Gespräch vereinbart, das er mit dem saudiarabischen Erdölminister Jamani führte. Jamani hielt sich seit mehreren Tagen in Japan auf. Die gemeinsame Kommission soll mit einem halboffiziellen Gremium zusammenarbeiten, dem Wirtschaftsexperten beider Länder angehören sollen. Dieses Gremium wird im April zum ersten Mal zusammentreffen.

FreieTribüne

WAS WIR UNS MERKEN SOLLTEN...

Vor anderthalb Jahren, bei einem Zusammenstoß mit Fremden in Jerusalem, kam das Gespräch auf die Tatsache, dass wir Israelis uns nur dann zusammennehmen, wenn wir von aussen bedroht werden. Einer der Anwesenden sagte: „Man scheut sich zu aussprechen, aber ich habe Furcht vor dem Frieden.“ Der Friede ist eine wunderliche Sache, denn dann wird es auch bei uns keine Schranken mehr geben gegen die Laster der heute die Freie Welt heimsuchen — gegen Gewalt, Drogensucht, Genussucht, Prunksucht, Genußsucht, Drogensucht. — Der Herrscher dachte einen Augenblick nach, dann antwortete er: „Wenn eines Tages der Frieden kommen sollte, werden wir Bilanz machen und merken, dass wir arm sind. Dann wird die Armut dafür sorgen, dass wir nicht verkommen.“

Inmitten der Trauer und Erschütterung, die durch den jüngsten Krieg hervorgerufen wurden, zeichnet sich ein Glücksanblick ab: die Möglichkeit, dass der Weg der Wohlstandsgesellschaft von denen, auf die es ankommt, als Irrweg erkannt und verlassen wird. Ein ungeschriebenes Gesetz der Wohlfahrtsbewegung lautet: „Aufwand verleiht Ansehen“, und so mancher gab Geld aus — eigenes oder gar geborgenes — nicht nur für den Aufwand im Frieden, sondern weil er diesen Aufwand seinem gesellschaftlichen Ansehen schuldig zu sein glaubte. Wer sich von diesem Verhalten abkehrt, verschreibt sich damit gewiss nicht dem mühseligen Aspekt: auch Israels große alte Propheten verboten es niemand, sich seines Lebens und Trinken in den Häusern der Reichen, der zur gesellschaftlichen Geringfügigkeit und Benachteiligung des Armen führte.

In den ersten 25 Jahren des Staates Israel verlor die chassidische Denkart den Kampf gegen den Geist des europäisierten ost-jüdischen Kleinbürgertums. So konnte die Denkart der Wohlstandsgesellschaft ihren trübseligen Siegeszug antreten. Eine Arbeitsgesetzgebung — vorbildlich z.B. auf dem Gebiet des Schutzes der arbeitenden Frau und Mutter — war entstanden in einer Gesellschaft, in der jeder Arbeitende stolz war, das Beste zu leisten, was in seinen Kräften stand. Unter dem Einfluss der neuen Denkart forderte die Bureaucratie nicht mehr, dass jeder das Beste leiste, sondern dass er so rückwärtslos wie möglich seine „Rechte“ ausnutze. Mässige Leistung und mässiger Verbrauch bedeuten aber, dass man über seine Verhältnisse lebt, wo es darauf ankommt, das Wenige, was die Natur uns gewährt, klug zusammenzuhalten und durch Werkfleiss zu mehren. Wir sollten uns das merken. Und noch mehr: Wer seine Kinder zum Vergnügen erzieht

und sie ihnen auf Geratewohl Geld zusteckt, schwächt ihr Fähigkeit, die Freuden des Lebens zu geniessen: der anspruchslos und bescheiden Erzeugte ist gestandener als der, dem von klein auf alles in den Schoß fällt.

Und da wir von Kindern sprechen: wer von uns erinnert sich nicht der wunderlichen Debatte über die — perverse — Frage: „Israel — reich oder kinderreich?“ Auch sie entstammte dem Denken der Wohlstandsgesellschaft. Vergeblich liess sich die Stimme der Vernunft (Schlomo Stein) vernehmen: es sei eine althergebrachte Grundsatzfrage, dass im Judentum alles davon abhängt, dass der Jude in allen und nicht nur in „Elite“-Berufen arbeite: wird durch Beschränkung der Kinderzahl ein kleiner „elitärer“ Yishuv gezeugt, so überschreiten wir genau die unsichtbare Grenzlinie, die den Zionismus vom Kolonialismus scheidet. Darauf erwiderte ein anderer Leser: „von daher herab, die Argumente des Herrn Schlomo Stein überzeugen nicht, denn man könne das moderne Leben nicht meistern durch Festhalten an der veralteten zionistischen Ideologie.“

Wir sollten uns merken: die veraltete zionistische Ideologie mit ihrer Forderung, die Berufsstruktur der jüdischen Gesellschaft zu normalisieren, ist auch im heutigen Israel noch nicht erfüllt. Sie ist fortschrittlicher als alle sozialen und nationalen Parolen, die in unserem Weltbild lauern, insbesondere aber fortschrittlicher als der Panarabismus, der den multinationalen Raum von Casablanca bis Bagdad zum „arabischen Raum“ erklärt, d.h.: den Fleiss und die Arbeit der in diesem Raum wohnenden nicht-arabischen Nationen wirtschaftlich ausbeuten will — kraft der Erneuerung des mittelalterlichen Bodensamens der islamischen Eroberer.

Es gibt Menschen, die sich Kinder wünschen und keine haben können. Es gibt Frauen, denen der Arzt aus Gesundheitsgründen zur Empfängnisverhütung oder zur Schwangerschafts-Unterbrechung raten muss. Es mag auch junge Paare geben, die es nicht verantworten wollen, Kinder zu haben, weil sie sich nicht instande fühlen, ihnen ein reifes, seelisch tragfähiges Elternhaus zu geben. Wir respektieren auch das. Menschen die aus einem dieser Gründe kinderlos oder kinderarm bleiben, werden einsehen, dass sie den kinderreichen Familien die materielle Last tragen helfen müssen. Steuern, die dies bewirken, sind sittlich notwendig und gesellschaftlich aufbauend. Was es unter keinem Umstand mehr bei uns geben darf, ist der Weg zum Wohlstand durch Geburtenverhütung: dieser Weg muss durch drakonische

Steuergesetze verschlossen werden. Denn: Geburtenbeschränkung ist notwendig für Völker, die Hunderte von Millionen Menschen, wemöglich unterernährter Menschen, zählen. Sie mag empfehlenswert sein auch für noch unentwickelte Nationen von dreissig Millionen an aufwärts. Propagieren wir sie aber — wohlgerichtet aus „sozialer Induktion“ — für eine so kleine Nation wie die Juden, oder gar die israelischen Juden, so führen wir selber im verhassten Sinn die „Endlösung der Judenfrage“ herbei. Noch einmal: Wir sind ins Land gekommen, um zu leben, und nicht, um auszusterben; um unabhängig und in Würde und von unserer Arbeit zu leben, und nicht, um reich zu werden, um zu protzen und zu verschwenden!

Jonah Speyer, Kirjat Motzkin

EILON VERLANGT HÖHERE STAATSZUWENDUNGEN FÜR KOMMUNALVERWALTUNGEN

Eine erhebliche Steigerung der staatlichen Zuwendungen an die kommunalen Verwaltungen ist in diesem Jahre nicht aufrecht erhalten werden können, verlangte der Vorsitzende der kommunalpolitischen Fraktion, Eilon, in Tel-Aviv. Er sagte, dass die Minister für Finanzen und des Inneren sagten:

KINOPROGRAMM

- | TEL-AVIV | TEL-AVIV: Gordon's War (2. Woche) |
|--|---|
| ALLENBY: „Chailey Varrick“ (5. Woche) | ZAFON: The Heartbreak Kid (2. Woche) |
| BEN JEHUDA: The Beach of the war gods (2. Woche) | RAMAT GAN: Lili — 4.00 Uhr, 10 Non Spezzo Rompo. 7.15, 9.30 Startcrow |
| CINEMA ONE: In the Life and Times of Judge Roy Bean (2. Woche) | JERUSALEM |
| CINERAMA: „Who saw her die?“ | ARNON: Wedding Night |
| CHEN: „The Bigamist“ (5. Woche) | CHEN: Bozanka in the Gymnasium |
| DEKEL: Cat Ballou | EDEN: The Getaway |
| ESTHER: Blume in Love (4. Woche) | EDISON: Tanti Misafiri |
| DRIVE-IN: 15 Thunderbirds are go. 9.30 The Revolt of the Apes | HABIRAH: „Will and Pray“ |
| GAT: Pete N' Tilly (20. Woche) | JERUSALEM: Shafit |
| GORDON: Le Grand Blond Avec une Chaussure Noire | ORGLI: Diary of a Virgin |
| HOD: Westworld (2. Woche) | ORION: The las. of Shella |
| LIMOR: Steelyard Blues (4. Woche) | ORNA: Jeremiah Johnson |
| MAXIM: What they Did to Solange (4. Woche) | RON: Gone with the Wind |
| MOGRABI: The Lone Killer | SEADAR: Far From The Madding Crowd |
| ORDAN: Guess what we learned in School today (2. Woche) | HAIFA |
| OPHIR: „Scorpio“ | AMPHITHEATRE: Decameron 69 |
| ORLY: I'll Cry Tomorrow (2. Woche) | ARMON: Lorigo |
| PEER: Malizia (5. Woche) | ATZMON: The Stone Killer |
| PARIS: Man in the Wilderness (3. Woche) | CHEN: The Senator Likes Women |
| RAMAT AVIV: The last Picture show | MIRON: Paddy |
| STUDIO: The Forbidden Decameron (2. Woche) | MORAH: Kazablan |
| ICHELET: Duel (2. Woche) | ORDAN: The Mackintosh Man |
| | ORION: The Beginners |
| | ORLY: What do you say to a Naked Lady? |
| | PEER A Date with a Lonely Girl |
| | RON: The erotic Priest |
| | SHAFIT: Brave Detective Schwarz |

15.1.1974

12.1.1972

DAS WORT HAT der Leser

UNPASSENDE KLEIDUNG
Entsetzen erfüllt wohl jeden Israeli, als er vom Erfrierungstod dreier Offiziere und starken Erfrierungserscheinungen anderer Militärs in der Golan-Höhe liest. Es ist einfach unglücklich, wie leichtsinnig und unwissend unsere Jugend in Bezug auf praktische Kleidung ist. Ich war jahrelang Mitglied der „Haganat Hatzava“ und bei jedem Ausflug konnte ich das unpraktische, beinahe gefährliche Schuhwerk beobachten: Dass z.B. Mädchen beim Militär keine starken festen Schuhe tragen müssen, ist ein Skandal.

Esther Frisch-Avner, Kiriat Bialik

DANK FÜR DIE

„ISRAEL NACHRICHTEN“

Zu der Neuerscheinung Ihres Blattes erlaube ich mir, Ihnen meine besten Wünsche zu senden. Ich sowie viele andere Leser versprochen sich einen grossen Erfolg, da es einen grossen Kreis deutschsprachender Leser gibt.

Julian Haas, Bat Jam

Woran liegt es nur, dass dieselben Mitarbeiter eine so viel bessere Zeitung herausgeben können? Sie ist unvergleichlich interessanter.

Lotte Marcusy, Kiriat Tivon

GEWÖHNUNG AN NEUES

ZEITUNGSFORMAT

Wie Frau A. S. die Schwierigkeiten der neuen Zeitung schilderte, das war aufschlussreich und vor allem dem Leser gegenüber fair.

Meine Meinung ist, dass den Konsumenten, gleich welcher Art, die gewaltige Mehrarbeit der Redakteure und Mitarbeiter nichts angeht, es sei denn, er

AIRCONDITION WIRD SICH

GUT VERKAUFEN

Israelische Kreise, die Aircondition-Apparate vermarkten, rechnen damit, dass trotz der Preissteigerungen und sonstigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes in diesem Monat der Verkauf von Luftkühlungsapparaten ansteigen wird. Man nimmt an, dass man zwischen 35 — und 48000 Apparaten jährlich in den Jahren 1974 bis 1978 im Lande absetzen kann.

Zugleich rechnen die Hersteller dieser Apparate damit, dass der Export israelischer Aircondition-Apparate ins Ausland in genau derselben Relation ansteigen wird. Der grösste Teil wird nach Afrika und Asien gehen, und zwar in Staaten, die zur Zeit keine diplomatischen Beziehungen zu Israel unterhalten, aber sehr genau darauf achten, die Handelsbeziehungen zum jüdischen Staat nicht zu unterbrechen.

Eternheim „GANIM“

GEDERA
Aerzteamt tags und nachts
zur Verfügung
Individuelle Pflege
Kascher Küche

Zuckermassstr. 14, Gedera
Tel. 03-786394 03-788653

WOHIN GEHT MAN?

Dieses Jahr ist das Passchafes früher als sonst!

Bestellen Sie rechtzeitig Ihren Platz für einen angenehmen Urlaub in der Pension „PEER“ Tivon — von einem Kiefernwald umgeben.

Geräumige Zimmer mit angeschlossenem Bad und WC.
Reichhaltige und abwechslungsreiche Küche — Kascher Lemehadim.

Traditioneller Seder, abgehalten von einem bekannten Kantor. — Tel. 04-931083.

WOHIN Sie auch immer gehen — verlangen Sie überall TFKA KAFFEE. Er ist der beste.

Israels offene Nordfront

Der Vertrag mit Syrien eine Gleichung mit vielen Unbekannten

Während sich am Golf von Suez die israelischen Panzerbrigaden anschicken, ihren afrikanischen Brückenkopf freizugeben, richtet sich in Jerusalem das Augenmerk immer mehr auf die Entwicklung entlang der Nordfront. Noch scheint im Verhältnis zu Damaskus der Weg zu einer Entspannung hoffnungslos verblockt zu sein. Golda Meir hat der Knesset feierlich versprochen, erst Gespräche aufzunehmen, wenn die Syrer die Listen der Kriegsgefangenen herausgegeben und ihre Lager geöffnet haben. Die syrische Regierung hingegen verlangt zuerst einen israelischen Rückzug, ehe sie mit sich verhandeln lässt. Staatssekretär Kissinger hat wenigstens mittelbar ein Band geknüpft: vielleicht übernimmt er nun auch zwischen Israel und Syrien die Funktion des fehlenden Bindeglieds. Eine Annäherung wird hier aber nicht in Tagen, sondern Wochen und Monaten eintreten.

GEFAHRLICHES GLACIS
In Jerusalem ist es Übung geworden, militärische Aufgaben als Gleichungen zu lösen. Was wächst, noch sind die Gleichungen nicht gelöst. Die Gleichung geht auf, wenn fruchtbarer Felder in Galil für feindliche Geschütze unerschützt bleiben. Die Gleichung geht auf, wenn fruchtbarer Felder in Galil für feindliche Geschütze unerschützt bleiben. Die Gleichung geht auf, wenn fruchtbarer Felder in Galil für feindliche Geschütze unerschützt bleiben.

Josephine Fleischmann
Givata Brenner

freit die Dritte Armee und die Stadt Suez, erhält das gesamte Westufer zurück und legt wieder die Hand auf die lebenswichtige Wasserstrasse. Israel bezieht eine kürzere Verteidigungslinie, kann an die 40 000 Reservisten entlassen und darf auf weitere Schritte in Richtung Frieden hoffen. Mit dieser vagen Hoffnung nimmt es freilich eine Unbekannte in Kauf, die das scheinbar erreichte Gleichgewicht wieder gefährden könnte. Weniger einfach präsentiert sich die Rechnung im Norden.

Schon von den Distanzen her gestaltet sich das Ausgangslage schwieriger. An der Südfont bleibt den israelischen Truppen im Rücken auch nach der Entdeckung noch ausstehende Spielräume. Die Panzerrollen auf der Sinai-Halbinsel haben noch vom Kippur schon einmal gehalten. Auf den Golanhöhen jedoch kann das Glacis unter negativen Vorzeichen innerhalb Stunden zusammenbrechen; am 7. Oktober standen die syrischen Angriffsspitzen sieben Kilometer vor dem Jordan, vor Israels Kervala. Die Tiefe des Sinai fehlt die Gefährdung Galil. Was wächst, noch sind die Gleichungen nicht gelöst. Die Gleichung geht auf, wenn fruchtbarer Felder in Galil für feindliche Geschütze unerschützt bleiben. Die Gleichung geht auf, wenn fruchtbarer Felder in Galil für feindliche Geschütze unerschützt bleiben.

UNGUNSTIGES GELAENDE

Auch die Geländeformen erschweren die Aufgabe sehr. An der ägyptischen Front bestimmen die West-Ost-Kommunikationslinien im syrischen Grenzgebiet dagegen sind klar gegebene Linien kaum zu erkennen. Im gebirgigen Norden sitzen die Israelis jetzt auf dem beherrschenden Harmonijepfel, dem 2814 Meter hohen Deschbel-Asch-Scheich, und im relativ offenen Mittelabschnitt stehen sie vierzig Kilometer vor Damaskus, nur im zerküffelten Süden sind sie im Oktober nicht über die Waffestillstandslinie von 1967 hinausgekommen. Die Syrer halten auf dem Hermon die zweite, etwas niedrigere Hauptkuppe, verteidigen an der Zentralachse die Festungstadt Sana und könnten vom Jarmuk-Graben aus die östlichsten Kibbutzim am See Genezareth noch immer erreichen.

Mit ein paar kühnen Kartenszügen ist das Problem hier nicht gelöst. Besterfalls sind äusserste Positionen abzustecken und mögliche Varianten aufzudeckeln. Israel könnte die Piste von Kuneitra nach Sana

wohl ohne schwerwiegende Nachteile preisgeben, und auch die Hermon-Spitze dürfte im eigenen Dispositiv nicht unentbehrlich sein. Unter die vitalen Interessen fallen aber der Einsatz von Kuneitra und der gesamte Streifen entlang der al-Fu'ara-Feuerstellungslinie bis zur jordanischen Grenze. Hier gilt, wie an der Südfont, die Dreissig-Kilometer-Regel, die vor gegnerischen Artillerie- und Raketenbatterien schützen soll. Als Lösungsmöglichkeiten stehen offen: qualitative und quantitative Reduktionen analog der Suezregelung, Einrichtung einer Pufferzone mit Truppen der Vereinten Nationen oder Demilitarisierung des ganzen Grenzgebietes.

GESPANNTE GEFANGENENFRAGE

Alle diese Varianten setzen einen israelischen Rückzug bis zu dreissig Kilometern voraus. Ohne syrisches Einverständnis bliebe die Gleichung so, aber in jeder Hinsicht unangenehm. Ein einseitiges Nachgeben Israels ist nicht denkbar. Jerusalems Forderungen sind klar: Rückgabe aller Kriegsgefangenen und freie Wahl für die Drusen auf dem Golan. Zwingend ist das erste Postulat. Gerade an diesem Punkt gerät man indes in den Bereich

der Unbekannten: Westhalten die Syrer die ultimativ langen Namenlisten aus? Warum darf das Internationale Komitee vom Roten Kreuz Lager nicht inspizieren? Wie die israelischen Soldaten auf? Oder stehen sie wie die Gefangenen von 1 als menschliche Wrack da? Von den Antworten auf diese Fragen hängt Botschaft ab. Streben die Syrer Verhältnis zu Israel auch die geringste Entspannung müssen sie rasch Farbe bei. Betrug wäre da nicht möglich. Die Israelis haben dem 24. Oktober das Kampfgelände sorgfältig gesucht und die Gefangenen nochmals überprüft. Jede Differenz zwischen den eigenen Zahlen und den gegnerischen Angaben würde in Israel ein Sturm der Entrüstung auslösen. Der Spielraum der Regierung auch in diesem Kontext ist per se in den wenigen belagerten Verhandlungen mit Ägypten. Will sie schweren politischen Schaden entgehen, darf sie sich in der Gefangenfrage nicht den kleinen Fehler erlauben. Zuerst wie nun die syrischen Listen zur wird dadurch die Frage nach dem Befinden der Gefangenen nicht beantwortet.

(NZ)

Frederick Forsyth Die Akte ODESSA

Roman

A. P. P. & Co. Verlag • München

38

Der vierte Mann war anscheinend der Boss. Er sass bequem in seinem Sessel. Einer seiner drei Untergebenen stand, die anderen beiden saßen rechts und links neben Miller.

Der Boss war etwa sechzig Jahre alt. Er war mager und knochig; eine mächtige, hakennasige beherrschte sein hohlwangiges Gesicht. Seine Augen beunruhigten Miller. Sie waren glänzend braun und tiefgehend mit einem stechenden Blick. Die Augen eines Fanatikers.

„Willkommen, Herr Miller. Ich muss mich bei Ihnen für die etwas ungewöhnlichen Umstände entschuldigen, unter denen Sie zu mir gefunden haben. Aber auf diese Weise können Sie jederzeit in Ihr Hotel zurückgebracht werden, falls Sie mein Angebot ablehnen sollten, und brauchen keinen von uns je wieder zu begegnen.“

„Mein Freund hier“, er wies auf Motti, „teilte mir mit, dass Sie aus Gründen, die wir nicht zu erörtern brauchen, nach einem gewissen Eduard Roschmann suchen. Und dass Sie, um an diesen Mann heranzukommen, gegebenenfalls bereit wären, zum Schein in die ODESSA einzutreten. Aber dazu brauchen Sie Hilfe. Und das nicht zu knapp. Wie die Dinge nun aber liegen, würde es mit unseren Interessen übereinstimmen, Sie in der ODESSA zu haben. Wir waren daher unter Umständen bereit, Ihnen zu helfen. Können Sie mir folgen?“

Miller starrte ihn verblüfft an.

„Wollen Sie damit sagen, dass Sie nicht von der ODESSA sind?“

Der Mann zog die Brauen hoch.

„Grosser Gott, da liegen Sie aber wirklich falsch.“ Er beugte sich vor und krepelte seinen linken Hemdsärmel bis zum Ellenbogen auf. In die Haut des Unterarms war mit blauer Tinte eine Nummer tatowiert.

„Auschwitz“, sagte der Mann. Er deutete auf die beiden Männer neben Miller. „Buchenwald und Dachau.“ Er wies auf Motti, „Riga und Treblinka.“ Er krepelte seinen Hemdsärmel wieder herunter.

„Herr Miller, es gibt Leute, die meinen, die Mörder unseres Volkes sollten vor Gericht gestellt werden. Wir sind nicht dieser Auffassung. Unmittelbar nach Kriegsende kam ich mit einem englischen Offizier ins Gespräch, und er sagte mir etwas, was seit-

her für mein Leben bestimmend geworden ist. Er sagte: „Wenn die sechs Millionen meiner Landsleute umgebracht hätten, würde auch ich ein Monument aus Totenschädeln errichten. Nicht aus den Totenschädeln derer, die in den Konzentrationslagern starben mussten — ich würde die nehmen, die sie dorthin verschleppt haben.“ Simple Logik, Herr Miller, aber einleuchtend. Ich und meine Gruppe von Männern hier, wir beschlossen 1945, in Deutschland zu bleiben, mit einem einzigen Ziel vor Augen: Rache zu üben. Sonst nichts. Wir lassen sie nicht festnehmen, Herr Miller, wir stechen sie ab, wo wir sie kriegen können. Mein Name ist Leon.“

Leon verhörte Miller vier Stunden lang, dann war er von der Integrität des Reporters hinreichend überzeugt. Wie anderen vor ihm blieb auch Leon Millers Motivation verborgen. Aber er musste einräumen, dass der Grund, den Miller nannte — Empörung über die von der SS im Krieg begangenen Verbrechen —, möglicherweise der Wahrheit entsprach. Als er das Verhör beendet hatte, lehnte sich Leon im Sessel zurück und sah den jungen Reporter lange Zeit nachdenklich an.

„Sind Sie sich darüber im klaren, Herr Miller, wie riskant der Versuch für Sie ist, sich in die ODESSA einzuschmuggeln?“ fragte er schliesslich.

„Ich kann es mir denken“, sagte Miller. „Ausserdem bin ich zu jung.“

Leon schüttelte den Kopf.

„Es wäre völlig sinnlos, wenn Sie ehemalige SS-Angehörige unter ihrem eigenen Namen davon zu überzeugen versuchen, dass Sie zu den Kameraden zählen. Erstens haben Sie Listen mit den Namen aller ehemaligen SS-Männer, und auf keiner davon ist Peter Miller verzeichnet. Zweitens müssten Sie mindestens um zehn Jahre älter erscheinen. Das ist zu machen, aber dazu müssten wir Ihnen zu einer völlig neuen Identität verhelfen — einer echten Identität, versteht sich. Es muss die Identität eines Mannes sein, den es wirklich gegeben hat und der Mitglied der SS gewesen ist. Das allein würde unsererseits umfangreiche Nachforschungen voraussetzen und viel viel Zeit und Mühen kosten.“

„Glauben Sie, dass Sie einen solchen Mann finden können?“ fragte Miller.

Leon zuckte mit den Achseln.

„Es müsste ein Mann sein, dessen Tod nicht aktenkundig geworden sein darf“, sagte er. Bevor die ODESSA einen Mann aufnimmt, wird er auf Herz und Nieren überprüft. Sie müssten alle Proben bestehen. Das wiederum setzt voraus, dass Sie fünf bis sechs Wochen lang bei einem ehemaligen SS-Mitglied in die Schule gehen, der Sie in den Brauchen, der Weltanschauung, der Ausdrucksweise und der Umgangsformen der SS unterweist. Glücklicherweise kennen wir einen solchen Mann.“

Miller traute seinen Ohren nicht.

„Warum sollte ein ehemaliger SS-Mann dazu bereit sein?“ fragte er ungläubig.

„Der Mann, von dem ich spreche, ist ein ungewöhnlicher Mensch. Er war SS-Hauptsturmführer und bereit aufrecht, was geschehen ist. Er ist später in die ODESSA eingetreten, um den lustigen Hörd Informationen über gesuchte Kriegergebreher zu vermitteln. Das würde er noch heute tun, wenn er nicht aufgefliegen wäre. Er kam von Glück sa-

gen, dass er mit dem Leben davon gekommen ist. Heute lebt er unter falschem Namen in der Nahe von Bayreuth.“

„Was müsste ich sonst noch lernen?“

„Alles, was Ihre neue Identität betrifft. Was und wo der Mann geboren ist, wie er zur SS kam, wo er ausgebildet wurde, in welcher Einheit er die te und welche Einsätze er mitgemacht hat. Wer seine Vorgesetzten waren — und seine vollständige Lebensgeschichte vom Ende des Krieges bis zu heutigen Tag. Sie werden ausserdem jemanden benennen müssen, der für Sie bürgt. Das dürfte Ihnen noch einiges Kopfzerbrechen verursachen. Wir werden eine Menge Zeit und Mühe für Sie aufwenden müssen, Herr Miller. Wenn Sie sich auf die Sache eingelassen haben, gibt es kein Zurück mehr.“

„Was springt für Sie dabei heraus?“ fragte Miller misstrauisch.

Leon stand auf und ging langsam in Baum er und ab.

„Rache“, sagte er unumwunden. „Wir sind genauso hinter Roschmann her. Aber wir wollen mehr. Die schlimmsten SS-Mörder leben unter falschen Namen. Wir wollen diese Namen wissen. Das ist es, was für uns bei der Sache herauskommt. Und etwas. Wir müssen herausbekommen, wer der neue Mann ist, der im Auftrag der ODESSA die deutschen Wissenschaftler anwirbt, die jetzt nach Ägypten gehen, um dort Nassars Raketen zu entwickeln. Sein Vorgänger hat den Posten aufgegeben und ist verschwunden, nachdem wir Heinz Krug, seine rechte Hand, im letzten Jahr ausgeschaltet haben. Jetzt macht das ein neuer Mann.“

„Diese Information müsste doch über für den israelischen Geheimdienst von Interesse sein“, sagte Miller.

Leon sah ihn scharf an.

„Stimmt“, sagte er. „Wir arbeiten gelegentlich mit ihm zusammen, aber wir lassen uns nicht von ihm vereinnahmen.“

„Haben Sie jemals versucht, einen von Ihren eigenen Männern in die ODESSA einzuschmuggeln?“ fragte Miller.

Leon nickte.

„Zweimal“, sagte er.

„Und?“

„Den ersten hat man als Leiche ohne Fingerringel aus einem Kanal gezogen. Der zweite ist spurlos verschwunden. Wollen wir fortfahren?“

Miller überhörte die Frage.

„Wenn Ihre Methoden so unsichtig sind wie konnten die beiden dann gefasst werden?“

„Sie waren beide Juden“, sagte Leon. „Wir versuchten, die eingetowierten Haftlingsnummern in ihren Unterarmen zu entfernen, aber es blieben Narben zurück. Ausserdem waren beide beschnitten. Das ist auch der Grund, warum ich sofort interessiert war, als Motti mir von einem waschechten Nicht-Juden berichtete, der nicht gut auf die SS zu sprechen sei. Uebrigens, sind Sie beschnitten?“

„Nein“, sagte Miller.

Leon atmete hörbar erleichtert auf.

„Diesmal könnten wir es schaffen“, sagte er. Es sah auf seine Uhr.

(Fortsetzung folgt)

Entflechtungs-Plaene Kibbuz mit einem Unterschied

Von HERBERT FREEDEN

Lange Zeit führte keine Strasse, nur ein sandiger Pfad, der in die Wüste führte. Vor kurzem war der Ort auf Landkarten nicht aufgeführt. Sein Name ist Ness Ammin, was Banner der Völker bedeutet. Eine Siedlung in West-Galiläa, offiziell 1961 gegründet, dauerte es drei Jahre, bis die ersten Familien sich niederlassen konnten. Sie sind anders als die anderen. Die Siedler sind nichtjüdische Kibbuzim, die in Israel leben. Die Schwierigkeiten, die die Siedlung zu einem langwierigen Prozess von Jahren machten, gehen nicht auf Fremdenhass zurück, sondern auf die Misstrauen der israelischen christlichen Gruppen, die sich im Lande zusammenschlossen, um die Entflechtung missionarischer Tende...

Von HERBERT FREEDEN

angeschlossen ist, zögerte der halb, Deutsche als Siedler gerade in jener Gegend aufzunehmen, und erst im Jahre 1968 beschloss er einstimmig, den deutschen Familien den Status von permanenten Siedlern zu geben. Was hat diese christlichen Menschen nach Israel gebracht? In erster Linie der Glaube, dass die Juden das auserwählte Gottesvolk sind, dass der Staat Israel die Erfüllung der biblischen Propheten ist, u. dass der Antisemitismus eine Verzerrung der christlichen Lehre darstellt. Antisemitismus habe religiöse Wurzeln, so sagen sie, und deshalb müssten die religiösen Konzepte neu durchgedacht werden; Christentum sei ein Abspaltung des Judentums, und die Erlösung Israels ein Phänomen, über das die Christenheit jubeln sollte. Jerusalem könne ihrer Meinung nach niemals internationalisiert werden, denn die Hauptstadt König Davids müsse jüdisch bleiben. Die Leute von Ness Ammin, die den Sabbat als Ruhetag, weniger als Prinzip, als um sich mit den Israelis zu identifizieren. Trotzdem suchen sie nicht um die israelische Staatsangehörigkeit an, sondern betrachten sich als Gäste, wenn auch auf Lebenszeit und behalten je nachdem ihre holländische, schweizer, amerikanische und deutsche Nationalität. Den Juden im eigenen Lande zu be...

Von HERBERT FREEDEN

gegen und dadurch zu einem besseren Verständnis zwischen Christen und Juden beitragen, das ist die ideologische Basis, auf der sie ihre Siedlung aufgebaut haben. Registrierte Vereine von Freunden von Ness Ammin bestehen in der Schweiz (etwa 5000), in Holland (7000), und in der Bundesrepublik (6000). Der Lebensstil des Kibbuz ist israelisch - wie in anderen Kollektivsiedlungen gibt es das gleiche Taschengeld für alle, für permanente Mitglieder und Freiwillige, und man arbeitet, speist und verbringt die Freizeit gemeinsam. Die Mitglieder rekrutieren sich aus fast allen christlichen Konfessionen, einschließlich der Katholiken. Am stärksten ist die holländische Reform-Kirche vertreten, die das Werk offiziell gutheissen hat. Kandidaten können erst nach einer Versuchszeit von einem Jahr als Mitglieder aufgenommen werden, und jeder Neuzuwanderer, müssen sie zuerst einen hebräischen Intensivkurs von 3-6 Monaten durchmachen. Wirtschaftlich ist Ness Ammin ein gescheitertes Unternehmen. Die Holländer brachten ihre Kenntnisse der Blumenzucht mit und die Rosen von Ness Ammin sind die ersten, die jeden Januar als Export ins Ausland geschickt werden. Auch mit dem Anbau von Baumwolle, Weizen und Avocado haben sie Erfolg gehabt, und eine Tischlerei hat sich als profitabler Erwerbszweig erwiesen.

Das Jahr europäischer Solidarität

Die jüngste Vergangenheit ist reich an Beispielen dafür, dass man durch kriegerische Erpressung die Unterwerfung eines Volkes unter den Willen eines anderen zu erreichen trachtet. Der Beginn des Jahres 1974 steht im Zeichen einer ähnlichen - einer wirtschaftskriegsähnlichen - Erpressung. Der „Ölboykott“ arabischer Staaten - zu dem sich eine unheimliche Allianz „quasi-sozialistischer“ Republiken und reaktionär-feudalistischer Scheichtümer gebildet hat - ist nichts anderes als der erpresserische Versuch, das dem europäischen Kulturkreis nahestehende Israel an eine Umwelt auszuliefern, bei der es gang und gäbe ist, breite Volksmassen auf dem Felächstenstandard zu halten und gleichzeitig die am Öl verdienten Milliarden auf Schweizer Bankkonten in Sicherheit zu bringen. Das ist die eine Seite der Medaille. Soll man auch die andere noch erwähnen? Es sei nur verwiesen auf die Perversion der Tonten: auf das Shake-hands zwischen Sowjets und Öl-Feu...

Von HERBERT FREEDEN

dalherren, auf die atonale amerikanische Hintergrundmusik beim Putzen gegen die demokratisch gewählte Regierung in Chile. In dieser Welt voll Widersinnigkeiten muss Europa seinen Standort finden, und mit ihm die Bundesrepublik. Die jammervolle Figur, die Europa bei der gemeinsamen Nahost-Erklärung und bei dem Hängenlassen der Holländer abgegeben hat, darf sich nicht wiederholen. Wollen wir den sozialen Fortschritt, den die Europäische Gemeinschaft in den letzten zwei Jahrzehnten errungen hat, aufrechterhalten, dann müssen die Europäer zusammenrücken, um die Durststrecke durchzustehen, dann ist europäische Solidarität das Gebot der Stunde. Vorübergehend mag der Ölkoykott nationaler Diktaturen und feudalistischen Wirtschaften treffen, vorübergehend mögen auch soziale Einbrüche auftreten; der alte Kontinent ist jedoch jung genug, um mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden. Mit den Herausforderungen - so sagt Toubee - ist die Chance ihrer Überwindung verbunden, und damit die Chance des Fortschritts, auch des sozialen. Und besteht die Chance nur darin, Utopisten aus den Wolken-kuckuckshäusern zu holen und den Jüngeren deutlich zu machen, dass Überflus nicht selbstverständlich ist.

SYMPHONIEORCHESTER JERUSALEM
SENDEBEHOERDE
Erster Dirigent und musikalischer Berater: **LUKAS FOSS**
ABONNEMENTSKONZERT
Erste Serie „ALT UND NEU“
MARATHON
„Von Perotin zu Lucas Foss“
Dirigent: LUKAS FOSS
★ Solo-Werke ★ Kammermusik ★
Gesang ★ Symphonische Musik
Es wirken mit:
DUO KONTARSKY (Deutschland) - zwei Klaviere
STELLA RICHMOND, MENASSE HADJES, JEROME BARRY, WILLY HAPARNAS, TIBOR HERBAN - Sänger
Werke von Perotin, Schütz, Bartok, Frescobaldi, Bach, Rameau, Chaim Alexander, Joan Williams, Lukas Foss, Vivaldi, Takemitsu, Hindemith
DIENSTAG, 5. Februar 1974 von 6.00 Uhr nachm.
bis 11.00 Uhr abds. **JERUSALEM THEATER**
Karten an der Theaterkasse, bei Cahana, Ben Naim.
Für Studenten Ermässigung an der Studentenkasse

Die «Affaere Scharon»

Von Dr. Willi Theis

Die „Affäre Scharon“ begann nicht mit jenem bekannten Interview, welches der - damals noch als Divisionskommandeur im Felde stehende - Aluf Scharon einem Korrespondenten der „New York Times“ gewährte und sie dürfte auch nicht mit jenem Fernsehinterview besandt sein, welches der Knesset-Abgeordnete Scharon kürzlich einem Korrespondenten des britischen Fernsehens erteilte. Genau genommen begann diese Affäre mit jenem Zeitungsartikel, in welchem Scharon auf einige kritische Bemerkungen reagierte, welche seinerzeit Mosche Dayan in seinem „Sinai-Tagbuch“ veröffentlichte und welche sich auf d. Schlacht im Mitle-Pass (während des Sinai-Feldzuges 1956) bezogen. Seit damals schon bestand eine latente Spannung zwischen Scharon und der Armeeleitung. Diese Spannung kam zu einem aufsehenerregenden Ausdruck, als Scharon kurz vor dem Jom Kippur-Krieg den aktiven Militärdienst verliess und in einer eigens dazu einberufenen Pressekonferenz betonte, dass dieses Verlassen der Armee gegen seinen Willen geschehe. Er, so sagte Scharon, sei noch immer im Vollbesitz seiner physischen und psychischen Kräfte und seine militärischen Erfahrungen könnten sich zumindest messen mit denen jedes anderen Truppenführers in der Armee. Seine Entlassung aus dem aktiven Militärdienst - so Scharon - erfolgte lediglich um zu verhindern, dass er für den Posten des Generalstabschefs kandidieren könne.

auszuführen sind, denn dies ist als selbstverständlich vorausgesetzt. Ebenso wenig kann in einer geordneten Armee die Treue zu d. Untergebenen gegenübergestellt werden der „Treue“ zu den Vorgesetzten. Mit anderen Worten: ein Truppenführer kann und darf gar nicht abwägen, ob er einen Befehl erfüllen oder dessen Erfüllung verweigern soll, weil er glaubt, dass er mit der Befehlsausführung seine Truppen unberechtigten Gefahren aussetzt. Es ist selbstverständlich das Recht eines Truppenführers gegen erteilte Befehle zu remonstrieren, aber er kann sie keinesfalls einfach nicht durchführen. Hier allerdings muss man Scharons persönliche Geschichte mit in Betracht ziehen, denn erst aus ihr wird die überragende Rolle verständlich, welche er der Treue den Untergebenen gegenüber zweifelsfrei Scharon wurde nämlich als junger Frontoffizier im Jahre 1948 vor La-turum schwer verletzt und er wäre - wie damals viele andere auch - nicht mit dem Leben davongekommen, hätte ihn nicht ein Kamerad aus der Feuerlinie zurückgerufen und ihm so das Leben gerettet. Als Scharon Monate später aus dem Krankenhaus geheilt entlassen wurde, beschloss er, im aktiven Militärdienst zu bleiben. Er befehlte seiner Vorgesetzten, wurde zunächst mit der Bildung des „101.“ bekannten Spezialeinheit betraut und später bis dahin vor diesem Dilemma der Errichtung der ersten Fallschirmjägereinheiten. All Kippur-Krieg geschah zu einer Zeit, als die Feldtruppen Zahals sich auf einem Tieffpunkt ihrer Kampffähigkeit befanden. Die kampffähigen Soldaten waren nämlich inzwischen bereits in den

Reservendienst überführt worden, während die neuereingezogenen Jahrgänge kaum richtig ausgebildet waren. In diesen ersten Jahren nach dem Befreiungskrieg waren es daher die Fallschirmjäger Scharons, welche in immer wiederkehrenden Vergeilungsschlägen gegen die Territorien die Sicherheit unserer Grenzen verteidigten. Da jene Vergeilungsschläge naturgemäß jenseits der Grenze durchgeföhrt wurden, mussten die Fallschirmjäger nach Erfüllung ihrer Mission sich jeweils wieder auf israelisches Gebiet zurückziehen. Scharon hatte es aber zum obersten Gesetz gemacht, dass man Tote oder Verletzte am Schlachtfeld nicht zurücklässt, sondern unbedingt das eigene Leben einzusetzen hat, um Kameraden zu retten und Gefallen zu bergen. Es kann kein Zweifel bestehen, dass es diese Treue den Kameraden gegenüber war, welche die Kampfmoral der Fallschirmjäger entscheidend bestimmte. Inzwischen ist diese Kampfmoral zum Allgemeinvertrauen geworden und darin liegt wohl das wahre historische Verdienst Scharons. Bis zum Jom Kippur-Krieg war Scharon allerdings - so weit bekannt - diese Treue und Waffengrundschrift noch nie im Vorwand genommen, um Befehle seiner Vorgesetzten nicht auszuführen. Vielleicht hat ihn ein gütiges Schicksal bis dahin vor diesem Dilemma bewahrt. Dass Scharon im Jom Kippur-Krieg überhaupt vor der Fragestellung geriet, ist ein gewiss nicht seine Schuld, aber einem Tieffpunkt ihrer Kampffähigkeit befanden. Die kampffähigen Soldaten waren nämlich inzwischen bereits in den

Krankung und sachlicher Entscheidung. Auf keinen Fall aber durfte Scharon - als in aktivem Dienst befindlicher Divisionskommandeur - einem Zeitungsreporter gegenüber seiner persönlichen Kritik Ausdruck geben - selbst dann wenn diese Kritik an den Entscheidungen seiner Vorgesetzten berechtigt war. Es ist daher durchaus verständlich, dass der Rechtsberater der Regierung, Herr Meir Schamgar, dem Generalstabschef, Raw Aluf David Elasar, in einem Rechtsgutachten anheimstellte, Scharon wegen des Interviews, welches er der „New York Times“ gewährte, eine administrative Rüge zu erteilen. Ja, man möchte doch meinen, dass eine administrative Rüge in diesem Falle doch etwas unter jenem Mindestmass liegt, welches für diese Disziplinslosigkeit Scharons angemessen scheint. Die vorgeschlagene administrative Rüge bezieht sich, wie gesagt, nur auf das seitherzeitige „New York Times“ gewährte Interview. Die Beschwerden, welche Aluf Gonen gegen Scharon wegen Befehlsverweigerung und falscher Berichterstattung eingereicht hat, sollen - so weit bekannt - zur Agramat-Kommission zur Behandlung überwiegen werden. Da diese Anschuldigungen also sub judice sind, so bleibt uns nichts übrig, als ihnen gegenüber die Entscheidung jener Kommission abzuwarten.

Von HERBERT FREEDEN

Wie die Zeitung weiter zu berichten weiss behauptete Scharon, der einzige Sieg im Jom Kippur-Krieg wäre seine Überzeugung des Spezialkanals gewesen. Der französische Verfasser dieses Artikels fügt hinzu: „Scharon ist kein bescheidener Mann.“

RADIO und FERNSEHEN

Dienstag, 5.2.1974

Nachrichten: jede Stunde - Programm A und B

PROGRAMM A:

8.05 Morgenkonzert, Werke von Händel, Mozart, Beethoven; 9.05 Fortsetzung des Morgenkonzerts - Werke von Gabeili, Dvorak, Britten, Villa-Lobos; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache; 10.55 in französischer Sprache; Kunst und Folklore; 12.05 Das 11.00 Volksliedchen Hebräisch; 12.15 und 12.15 Programm für Schulen; 13.15 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Morgenkonzert - Bizet, Ravel; 13.25 Israelische Musik von Karel Salomon, Jehuda Wohl und Arthur Gelboim; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Musik und Unterbrechung (Paul Landau); 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Buchbesprechung; 16.10 Literatur für Mittelschüler; 16.30 Rezital - Schulamit Mor (Schlang) - Klavier spielt Bach und Schumann (Wiederholung); 17.05 Ende der Reise (Wiederholung); 17.15 Die ungeschriebene Oper (Verdi); 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.25 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Erinnerungen an Erez Israel; 20.15 Konzertvorbereitung (Uri Epstein); 20.30 Das Jerusalemer Symphonie-Orchester - direkte Stereo-Übertragung aus dem Jerusalemer Theater - Marathon von Perotin (13. Jahrhundert) bis Lukas Foss. Dirigent: Lukas Foss (Kammermusik, Chöre, Solostücke, Opernenauszüge, etc.); 23.25 „Das Buch von San Michele“, zehnte Fortsetzung; In der Nacht zwischen den Nachrichtenendungen - Lieder, Chansons, Musik, auf beiden Sendern A und B.

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.39 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Frau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 15.10 Pop-Pro-

gramm: 15.05 Melodien und Gesang; 15.53 „Da capo“ - mit Schmuel Rosen; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Gesänge; 16.30 Räselruten - in Fortsetzungen - mit Schmuel Rosen; 17.05 Seit an Seite - Chansonauswahl; 18.05 Beliebte Lieder; 18.45 Tägliche Sport-berichter; 21.05 „Pop“-Mode; 10.55 in französischer Sprache; Kunst und Folklore; 22.05 Das 11.00 Volksliedchen Hebräisch; 12.15 und 12.15 Programm für Schulen; 13.15 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Morgenkonzert - Bizet, Ravel; 13.25 Israelische Musik von Karel Salomon, Jehuda Wohl und Arthur Gelboim; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Musik und Unterbrechung (Paul Landau); 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Buchbesprechung; 16.10 Literatur für Mittelschüler; 16.30 Rezital - Schulamit Mor (Schlang) - Klavier spielt Bach und Schumann (Wiederholung); 17.05 Ende der Reise (Wiederholung); 17.15 Die ungeschriebene Oper (Verdi); 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.25 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Erinnerungen an Erez Israel; 20.15 Konzertvorbereitung (Uri Epstein); 20.30 Das Jerusalemer Symphonie-Orchester - direkte Stereo-Übertragung aus dem Jerusalemer Theater - Marathon von Perotin (13. Jahrhundert) bis Lukas Foss. Dirigent: Lukas Foss (Kammermusik, Chöre, Solostücke, Opernenauszüge, etc.); 23.25 „Das Buch von San Michele“, zehnte Fortsetzung; In der Nacht zwischen den Nachrichtenendungen - Lieder, Chansons, Musik, auf beiden Sendern A und B.

SENDER H:

19.00 Nachrichten; (ebenso 20.00); 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

MILITÄRSENDER:

Nachrichten: jede Stunde. 6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournal; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmeckhaft; 11.55 Programm mit Tamar; 13.30 Programm mit Chaima; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Zum Nachtschlaf; 16.05 Rufen Sie bitte an; 17.40 Chansons; 18.05 Militärrabbiner; 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Frisch und munter.

ter: 20.30 und 21.05 Wunschprogramm; 22.05 Lasset uns plaudern - mit Natan Dunevitz; 23.55 Mitternachtsgespräch. In der Nacht zwischen den Nachrichtenendungen - Lieder, Musik, Chansons.

SCHULFERNSEH-

PROGRAMM:

7.50 Naturkunde; 8.15 Beratung und Richtungsgebot; 8.40 Die Lehre von der Elektrizität; 9.05 Rechnen; 10.00, 10.20, 11.25, 12.00 und 12.20 Englisch; 10.45 Kindergarten; 11.05 Geometrie; 13.00 Technologie; 16.00 Das Dreieck; 16.20 „Mut und Feuerschiff“; 16.30 Geschichte über einen wanderbaren Hrad (Pluto) der verloren ging; 17.00 Geometrie.

FERNSEHPROGRAMM:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm „Tag in der Wüste“; 18.10 Der Dolittle - 12. Kapitel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Alija aus Amerika (Chaima); 20.30 Wiederholung; 20.30 Matat; 21.00 Cannon; „Doppelter Tod“; 21.50 Brennpunkt; 22.40 Ausländisches Unterhaltungsprogramm - mit Julie Andrews; 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

GENERAL GRIVAS IN ISRAEL

Die Einstellung General Grivas zu Israel war äusserst positiv. Zwar besuchte Grivas nie Israel, und Israel seinerseits machte keine übergrossen Anstrengungen, mit Grivas schillernder Persönlichkeit in engeren Kontakt zu kommen, aber Grivas war von der militärischen Ausstrahlung Israels sehr beeindruckt. Wahrscheinlich hatte das mit der grossen Abneigung des Generals gegen die Türken zu tun, die er Zeit seines Lebens bekämpfte. In der Arabera sah er Freunde und Mitgläubige der Türken, und insofern war er, auf eine Art negativer Weise, ein Feind

Israels. Die arabischen Terror-Organisationen streuten des öfteren die Lüge aus, Grivas bekäme Waffenlieferungen aus Israel. Daran war natürlich kein Wort wahr. Seine Waffen stammten direkt aus den Athener Arsenalen, aber Grivas war von der militärischen Ausstrahlung Israels sehr beeindruckt. Wahrscheinlich hatte das mit der grossen Abneigung des Generals gegen die Türken zu tun, die er Zeit seines Lebens bekämpfte. In der Arabera sah er Freunde und Mitgläubige der Türken, und insofern war er, auf eine Art negativer Weise, ein Feind

Israels. Die arabischen Terror-Organisationen streuten des öfteren die Lüge aus, Grivas bekäme Waffenlieferungen aus Israel. Daran war natürlich kein Wort wahr. Seine Waffen stammten direkt aus den Athener Arsenalen, aber Grivas war von der militärischen Ausstrahlung Israels sehr beeindruckt. Wahrscheinlich hatte das mit der grossen Abneigung des Generals gegen die Türken zu tun, die er Zeit seines Lebens bekämpfte. In der Arabera sah er Freunde und Mitgläubige der Türken, und insofern war er, auf eine Art negativer Weise, ein Feind

03:1 - 17:09

ECHO DES TAGES

Tel-Aviv, Harkewet Str. 52